

Der Hohenstauffer Ausgang.



Der Hohenstauffer Ausgang.

Geschichte und Dichtung

von

Wilhelm Jensen.

36.30K
1902



Zweite Auflage.

98
566

Dresden und Leipzig,
Verlag von Carl Reifner.
1902.

Was niemand schrieb, das meldet euch der Dichter.
Wo Dunkel sich auf lang Verschollenes streckt,
Hellt er die Nacht; verworrener Kunde Schlichter,
Entwirrt er deutend sie. Vom Schlaf erweckt
Die Todten er, verkündet als Berichtter,
Was ihre Brust dem Blick ihm aufgedeckt.
Am Zwange frei, belebt er zum Gedichte
Mit warmem Menschenherzschlag die Geschichte.

I.

Grad' um die Halbscheid des 13. Jahrhunderts war zu Fiorentino in Apulien der große Staufenkaiser Friedrich der Zweite in den Armen seines Lieblingssohnes Manfredi aus dem Leben geschieden. Und nach den Versicherungen des heiligen Vaters Innocenz des Vierten, wie der Mehrzahl aller katholischen Kirchenhäupter war er gradestwegs, wie einst Dietrich von Bern, in die Hölle gefahren. Denn er hatte gesagt, die Welt habe drei große Betrüger gehabt, mit Namen Moses, Jesus und Mohamed.

Der Papst Innocenz lebte noch, nicht in Rom, sondern seit fünf Jahren lateranflüchtig zu Lyon in Frankreich. Von dort hatte er vergeblich Haß und Abscheu der Menschen, Fluch und Verdammniß des Himmels auf das „Ungeheuer Friedrich“ herabgeschworen. Nun schrieb er in die Welt hinaus: „Jubeln sollen die Himmel, frohlocken soll die Erde!“

Doch seine heilige Freude leuchtete noch nicht in ungetrübter Klarheit. Im Deutschen Reich war Friedrichs zweitältester Sohn, schon als Knabe von vielen weltlichen und auch einigen geistlichen Fürsten

zum „römischen König“ erwählt, jetzt als Kaiser Konrad der Vierte an die Stelle seines Vaters getreten. Doch nicht unbestritten.

Um fünf Jahre zuvor hatte Innocenz in einer Kirchenversammlung zu Lyon den Bannfluch Gregors des Neunten wider Friedrich erneuert, diesen seiner Kronen und Würden verlustig erklärt, das gesammte deutsche Volk zur Empörung gegen ihn, die deutschen Fürsten zur Wahl eines neuen Kaisers aufgefordert. So war der Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen von den Welfen, den Anhängern des Papstes, zum Oberhaupt des Reiches ernannt worden, doch ohne es zu werden. Nach einigen Vortheilen, die er anfänglich gegen Konrad, den Stellvertreter Friedrichs in Deutschland, errungen, starb er in Folge eines Sturzes vom Pferde schon neun Monate nach seiner Erwählung auf der Wartburg als Letzter seines alten Geschlechtes.

Innocenz aber rastete nicht, stellte einen neuen Gegenkaiser in dem Grafen Wilhelm von Holland auf, den die rheinischen Erzbischöfe von Cöln, Mainz und Trier zum „römischen König“ erwählten. Von den großen weltlichen Reichsfürsten trat, so lange Friedrich der Zweite lebte, keiner zu ihm über, und es gelang ihm nicht, weiter als am Unter- und Mittelrhein Anerkennung zu gewinnen. Man benannte ihn vielfach den „Pfaffenkönig“; nur die Wahrheitskundigkeit Innocenz des Vierten erklärte vor der Welt, daß die Wahl Wilhelms durch ein-